

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich  
des Empfangs zu Ehren der 5 Jubiläumsgesellschaften des  
Kölner Karnevals am 27. November 2022**

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Herr Präsident des Festkomitees Kuckelkorn,  
lieber Herr Präsident der „Kölsche Funke rut-wieß von 1823“  
Hunold,  
lieber Herr Präsident der der „Grossen von 1823“ Professor  
Doktor Doktor Zöller,  
lieber Herr Präsident der „Hellige Knäächte un Mägde“,  
Andersson,  
lieber Herr Präsident der „Lyskircher Hellige Knäächte un  
Mägde“, Kircher,  
lieve Fastelovendsfründinnen un -fründe, liebe Gäste,  
schon diese Begrüßung von fünf ehrenwerten Herren und ihren  
Traditionsgesellschaften hier im Historischen Rathaus der Stadt  
Köln macht uns allen deutlich, dass es um etwas geht, das  
unsere Stadt maßgeblich geprägt hat: 200 Jahre Kölner  
Karneval – oder wenn wir die Jahre zusammenrechnen, in  
denen Ihre Vereine aktiv sind: um 1000 Jahre Einsatz für das  
Brauchtum! Das wollen wir heute würdigen und feiern.

Liebe Gäste, am 10. Februar 1823 zieht der erste Kölner  
Rosenmontagszug – damals noch „Maskenzug“ genannt –  
einmal rund um den Kölner Neumarkt.

Und alle genannten Kölner Traditionsgesellschaften sind damals bereits dabei: das Festkomitee, die Kölsche Funke rut-wieß, die Grosse von 1823 und die Hellige Knäächte un Mägde. Dies hat eine kurze und eine lange Vorgeschichte.

Die lange Vorgeschichte führt uns zurück ins mittelalterliche Köln – in die Zeit, als die Kölner Bauern besonders wichtig waren für die Versorgung der Stadt. Deren Söhne und Töchter nahmen an Prozessionen teil und tanzten auf den Straßen. Hieraus gehen die Tanzgruppen der Hellige Knäächte un Mägde und der Lyskircher Hellige Knäächte un Mägde hervor, bis heute angeführt von der Figur des „Jeckenbääntchen“, dem Hofnarren der Freien Reichsstadt Köln.

Unter den Franzosen ist der Karneval nur eingeschränkt, unter den Preußen dann fast gar nicht mehr möglich. Die Obrigkeit fürchtet seine unkontrollierbare – heute würde man vielleicht sagen: anarchische – Urgewalt.

Dies leitet über zur kurzen Vorgeschichte des ersten organisierten Karnevals von 1823. Ende 1822, vor genau 200 Jahren, hatten einige honorige Herren die zündende Idee (übrigens, typisch Kölsch, in einer Weinkneipe bei St. Ursula, dort wo sich wohl heute die „Schreckenskammer“ befindet). Es war die Geburt der „Grossen von 1823“. Erst später kamen andere Vereine hinzu:

Die „Grosse“ ist sozusagen die „Mutter“ aller Kölner Karnevalsgesellschaften. Nach nur zwölf Wochen Vorbereitungszeit startet der erste Rosenmontagszug – ja, lieber Christoph Kuckelkorn: das war sportlich für das Festkomitee, das 1823 „Festordnendes Komitee“ hieß.

Auch viele andere wie Professor Wallraf oder Matthias Joseph de Noël steuerten Ideen bei, wie dem Karneval eine – so wörtlich: „edlere, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechendere Form zu geben“, wie er „gleichsam poetisch zu gestalten“ sei. So entstand eine Art Mischung aus deftigen urkölnischen Traditionen und Anleihen bei der hochfeinen italienischen „Commedia dell’arte“.

Dieser romantische Karneval ist der Traum einer wehmütigen Elite von der vermeintlich „guten alten Zeit“ vor 1794, als Köln noch Freie Reichsstadt war. Diese Elite besteht aus Bildungsbürgern, vermögend und einflussreich. Und natürlich allesamt Männer... Sie wollen den Karneval kultivieren, organisieren und zivilisieren, ihn mit Genehmigung der preußischen Obrigkeit in geordnete Bahnen lenken. An diese Ursprünge des Karnevals wird eine Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums im Jubiläumsjahr erinnern.

Doch wie das mit Träumen so ist: wenn sie verwirklicht werden, entwickeln sie oft eine Sprengkraft, die weit über das

ursprünglich Gedachte hinausgeht. So auch der Karneval. Und erst recht hier in Köln!

In der Zeit vor 1848 regt sich Kritik. Der Revolutionär und Karnevalist Franz Raveaux wäre hier zu nennen, der dafür sorgt, dass der Mitgliedsbeitrag zu Karnevalsvereinen gesenkt wird, so dass auch Handwerkern und weniger reichen Kölnerinnen und Kölnern der Zugang offen steht.

Dazu gehört auch die Tradition der Narrenkappe – heute im Karneval allgegenwärtig, damals eine kleine Revolution. Man begegnet sich von nun an in Versammlungen auf Augenhöhe! Die „Narrenkappe“, schreibt eine Zeitung 1838, „macht alle Stände gleich, verdrängt alle Vorurtheile und Privilegien.“ Dies mag man sogar als Vorläufer des „Runden Tischs Karneval“ sehen, an dem wir uns heute – Stadtverwaltung, Karnevalsgesellschaften, Polizei und Kölner Gastronomie – regelmäßig versammeln und gemeinsam die anstehende Session besprechen.

Der Traum von 1823 ist eine Erfolgsgeschichte und entwickelt sich prächtig, immer weitere Kreise der Bevölkerung nehmen teil.

Zu den Roten Funken kommen 1871 die Blauen Funken und in der Folge so viele Vereine, dass ich sie hier gar nicht alle aufzählen kann. Es bildet sich das Dreigestirn aus Prinz, Bauer und Jungfrau. Die Rosenmontagszüge werden schon vor 1914

zu Massen-Events, teils unter einem politischen Motto – immer mehr Menschenmassen, auch von außerhalb, strömen in unsere Stadt.

In der Zeit des Nationalsozialismus wehren sich Karnevalisten gegen die Gleichschaltung – aber in Rosenmontagszügen und Büttenreden werden die Juden verhöhnt. Nur wenige – wie Karl Küpper – widersetzen sich. Auch daran erinnern wir in diesem Jubiläumsjahr mit der Ausstellung „Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz – Karneval zwischen Unterhaltung und Propaganda“ im NS-Dokumentationszentrum.

Nach dem Krieg finden inmitten der Trümmer erst zaghaft, dann immer größer, wieder Rosenmontagszüge statt. Aber ich möchte hier ja keinen Geschichts-Vortrag halten. Mich bewegt die Frage: Was bedeutet der Karneval heute?

Ein Kölner Kabarettist soll einmal gesagt haben: „Brauchtum is dat, wat mer net mehr braucht“... Dem möchte ich den Ausspruch des französischen Sozialisten Jean Jaurès entgegenhalten. Sinngemäß sagte er: „Tradition ist eben nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“.

Und zu diesem „Feuer“ gehört das gesellschaftliche Engagement. Denn der Karneval ist ja nicht Traditionspflege um ihrer selbst willen, nicht leblose Historie, sondern er wird heute mehr denn je geprägt vom Gemeinschaftsgedanken und der Integration aller Gesellschaftsschichten unserer Stadt. Er steht

für Zusammenhalt, nicht für Polarisierung. Ich finde das ungeheuer wichtig, gerade in einer Zeit, in der Kräfte im In- und Ausland versuchen, unsere Gesellschaft zu spalten und unsere Demokratie infrage zu stellen. Und deshalb ist es mir auch so wichtig, dass es erst recht im Karneval mit Respekt zugeht. Daran müssen wir in der Jubiläumssession noch arbeiten und gemeinsam unsere Lehren aus dem diesjährigen 11.11. ziehen, die den Karneval in das schlechte Licht von Exzess und Anarchie rücken.

Wir werden nicht zulassen, dass die Idee des Karnevals überschattet wird. Denn sie ist großartig, stiftet Identität und ist zutiefst sozial und solidarisch.

Der Karneval war von Anfang an, seit 1823, sozial engagiert: die Überschüsse aus den Veranstaltungen wurden an die „städtische Armenhilfe“ gespendet. Und noch heute setzen Sie sich alle für Projekte ein und spendet kräftig! Das ist keine Selbstverständlichkeit – und sie ist es zweimal nicht, da der Karneval, den ich meine, nur durch das Ehrenamt möglich ist.

Das hat große Anerkennung verdient!

Und genau das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Flamme, die Jean Jaurès gemeint hat! Das ist das Feuer, das Herzblut, die soziale Dimension, die wir weitergeben sollten an die nächste Generation.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!